



Umweltminister Günther auf Irrwegen

Nach dem großen Waldbrand im Juli 2022 hatte der Sächsische Bergsteigerbund im August 2022 fünf Thesen erstellt, wie zukünftig Waldbrände verhindert werden können (siehe letztes SSI-Heft 39). Der 1. Vorsitzende des SBB Uwe Daniel sowie weitere vier SBB-Mitglieder stellten diese Vorschläge am 7. Dezember 2022 im Umweltministerium dem Abteilungsleiter Naturschutz Carsten Enders vor. Zugegen waren bei diesem Termin außerdem Mitarbeiter von Nationalparkverwaltung, Sachsenforst und vom Landesamt für Umwelt und Geologie. Unsere Vorschläge wurden freundlich entgegengenommen, zu der von uns erhofften fachlichen Erörterung bzw. einer Diskussion zu unseren Brandenschutzvorschlägen kam es nicht, weil die Ministerien auf das Ergebnis der beiden Waldbrandgutachten von Umweltministerium und Innenministerium warten wollten.

Allerdings: **Nicht** auf die Gutachten wartete der Chef unserer Gesprächspartner, Umweltminister Wolfram Günther. Er trat kurz nach Ausbruch des Waldbrandes Ende Juli 2022 erstmals mit der These an die Öffentlichkeit: *Der tote Fichtenwald habe keinen Einfluss auf das Brandgeschehen*. Er wiederholte dies sinngemäß im September im mdr-Fernsehen bei einer Diskussionsrunde mit der Bürgerinitiative Hohnstein und nochmals im Dezember in einer Pressekonferenz zum Waldschadensbericht: *„Totholz ist ein Wasserspeicher und wirkt wie ein Schwamm. Damit könnten die Waldbrände sogar reduziert werden.“* Meinte er damit ernsthaft den trockenen, toten Fichtenwald?

Am 31. Januar 2023 stellte Minister Günther die von ihm beauftragte „Gutachterliche Stellungnahme“ (Autor Prof. Michael Müller, TU Dresden) auf einer Pressekonferenz vor. Er interpretierte das Gutachten wie folgt (sinngemäß): *Trockenes totes Fichtenholz hat den Brandverlauf kaum beeinflusst*. Doch was steht tatsächlich in diesem Gutachten? Zitat aus den Schlussfolgerungen (Punkt 5, Seite 30):

„Das Totholz hatte im Brandgeschehen verstärkenden Einfluss auf die Intensität am jeweiligen Brandort, aber nicht auf eine beschleunigte oder verzögerte Brandausbreitung.“

Unser Minister zitierte den zweiten Halbsatz. Den ersten Halbsatz, den mit stärkerer Brisanz, ließ er weg. Dieser besagt: Durch das trockene Totholz wurde die **Waldbrandintensität verstärkt** – dies war wohl die Ursache für den kilometerweiten Funkenflug hinweg über nicht brennende Waldbereiche – ein wesentliches Merkmal dieses sächsisch-böhmischen Waldbrandes mit einem Hauptbrandherd in Böhmen sowie zahlreichen verstreuten Brandherden. Im zweiten Satzteil folgt: Die **Brandausbreitung** wurde durch Totholz **weder beschleunigt noch verzögert**.

Vielleicht hatte Minister Günther fachlich schwache Berater? – Aber nicht nur der Minister, auch die Presse mach-

te sich nicht die Mühe, das mit 36 Seiten nicht allzu umfangreiche Gutachten aufmerksam zu lesen und aus dessen Schlussfolgerungen zu zitieren, sondern man zitierte den Minister mit seiner Aussage: *Totholz sei kein entscheidender Faktor bei diesem Waldbrand*.

Und dies wurde häufig wiederholt: So auch, als die Sächsische Zeitung genau ein Jahr nach dem Brandgeschehen das Thema wieder in den Fokus nahm. Der Kartograf und Schandauer Stadtrat Dr. Rolf Böhm wurde zwar mit einer Kritik am Totholz zitiert: *„Die Situation, die wir jetzt im Wald haben, ist nicht wesentlich anders als vor einem Jahr.“* Aber Journalist Dirk Schulze fügte direkt an diesen Böhm-Satz an: *„Die Experten waren zu dem Schluss gekommen, dass das Totholz die Ausbreitung des Feuers nicht beschleunigt hat.“* Das ist nicht falsch. Es ist der erwähnte zweite Halbsatz und manch SZ-Leser könnte herauslesen: „Totholz war nicht der Übeltäter“ – aber genau das ist das Problem. Es ist nur die halbe Wahrheit. Denn im Gutachten ist zu lesen, dass Totholz einen **verstärkenden** Einfluss auf die Intensität des Waldbrandes hatte. Absterbende Fichtenplantagen sind eben doch brandgefährlich. (Wenn auch nicht die Ursache, das war Brandstiftung.)

All das ist – freundlich ausgedrückt – eine unglückliche Mischung: Zum einen wählt Minister Günther (der bei der Brisanz des Themas zumindest das Fazit des Gutachtens gelesen haben sollte) nur die ihm passenden Textbestandteile. Und zum anderen wird das Ministerzitat von Journalisten immer und immer wiederholt – ohne dass diese selbst die Quelle, das Gutachten, auswerten. Thorsten Kutschke bildet im mdr in seiner Biwak-Sendung und im Sachsenspiegel die rühmliche Ausnahme des fachlich sauber recherchierenden Journalismus, der auch die Regierenden kritisch hinterfragt.

Jeder Wanderer und Naturfreund weiß um den Unterschied zwischen verschiedenen Arten von Totholz: Das eine liegt nass und modrig seit Jahren in den Schluchten oder am Waldboden und brennt gewiss kaum. Das andere ragt dürr und trocken empor oder liegt luftig übereinander auf dem Waldboden und brennt lichterloh. Da steckt auch das Problem der Glaubwürdigkeit des Ministers, denn viele Bürger fühlen, dass hier irgendetwas zurechtgebogen wird.

Aber warum eigentlich und wofür? Für eine Wildnis-Idee aus Fichtenmonokulturwald? Für die Meldung der 75 % Wildnis=Prozessschutzzone an das Bundesamt für Naturschutz? Für die eigenen Wähler aus den Innenstädten, auf die der Begriff „Wildnis“ wie ein Zauberwort wirkt?

Auf jeden Fall ist der Umweltminister mit dieser Strategie auf einen Irrweg geraten: In seinem Wunsch, Natur und Umwelt etwas Gutes zu tun, schadet er der Idee des Schutzes der Sächsischen Schweiz durch sein Überziehen.

Dr. Peter Rölke